

Schulische Integration gehörloser Kinder mit Gebärdensprache und Lautsprache in der Regelschule Wiener Modell "Waldschule"

Verfasserin: Mag. Silvia Kramreiter

Publikation: Zeitschrift "hörgeschädigter Kinder" 2008

ZUSAMMENFASSUNG

Im Schuljahr 2005/06 wurde in Wien eine Integrationsklasse mit fünf gehörlosen SchülerInnen gebildet. 2008 kam ein weiterer gehörloser Schüler in die Klasse. 11 hörende und 6 gehörlose SchülerInnen werden nach dem Volksschullehrplan in deutscher Lautsprache und österreichischer Gebärdensprache unterrichtet.

Die Ressourcen sind strukturell dem österreichischen Integrationsgesetz angeglichen, d.h. alle Unterrichtsstunden werden von zwei Pädagoginnen im Team gehalten. Eine Volksschullehrerin und eine hörende Gehörlosenlehrerin mit Gebärdensprachkompetenz unterrichten den Grossteil der Stunden. Weiters unterrichtet eine gehörlose Gehörlosenlehrerin drei Stunden im Team mit der VS-Lehrerin die Klasse.

Es definiert sich diese Klasse nach der „zielgleichen Integration“. Hier werden alle Schüler nach den gleichen Rahmenrichtlinien unterrichtet. So werden z.B. Schülerinnen und Schüler mit Hörbeeinträchtigung zielgleich (mit den nichtbehinderten Schülerinnen und Schülern) unterrichtet. Dies setzt voraus, dass die Schule die Möglichkeit hat, den so genannten "Nachteilsausgleich" sicherzustellen. Konkret bedeuten der Nachteilsausgleich in dieser Klasse, der Einsatz von Gebärdensprache und die Berücksichtigung von speziellen gehörlosenpädagogischen Unterrichtsmethodiken im Unterricht für die Kinder mit Hörbeeinträchtigung. Weiters bekommen die gehörlosen SchülerInnen zusätzliche Förderstunden zur Verfügung gestellt, wo der Lernstoff nochmals gefestigt werden kann oder ein gezielter gehörlosenspezifisch-funktioneller Unterricht (Hörtraining, Artikulationstraining, therapeutisch-funktionelle Übungen) angeboten wird.

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

Die wissenschaftliche Untersuchung wird im Rahmen meiner Dissertation mit Hilfe von Studenten der Universität Wien durchgeführt. Die Klasse wird durchgängig 2 Jahre lang beobachtet, wobei weitere unterschiedliche Erhebungsverfahren und Analyseinstrumentarien verwendet werden. Beteiligte Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen werden interviewt und ein Befindlichkeitsprofil der SchülerInnen wurde erstellt. Im Oktober 2008 wird die Untersuchung abgeschlossen.

Schwerpunkte der Untersuchung sind soziale, kommunikativ-sprachliche Interaktionsprozesse, pädagogisch-sprachliche Unterrichtsprozesse sowie die Identitätsentwicklung und Befindlichkeit im sozialen Umfeld.

Die Ergebnisse dieser wissenschaftlichen Untersuchung können anschließend als theoretische Grundlage für die Gestaltung eines methodischen Konzepts und Rahmenbedingungen einer gezielten Integration für gehörlose SchülerInnen im österreichischen Schulsystem herangezogen werden.

Es wird hypothetisch angenommen, dass Integration gehörloser Kinder und hörender Kinder unter gleichzeitiger Verwendung von Gebärdensprache und Lautsprache in der Grundschule möglich ist und weiters die sozialen, sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten verstärkt gefördert werden.

Die bisherigen Eindrücke und Teilergebnisse bestätigen diese Hypothese und eine Integration für die weiterführende Mittelstufe (Sekundarbereich) ist schon beschlossen und wird gegenwärtig organisiert.

ENTSTEHUNG DER INTEGRATIONSKLASSE MIT GEBÄRDENSPRACHE

Seit ca. 1998 gibt es in Wien Integrationsklassen in Volksschulen wo hörende und hörbeeinträchtigte Kinder gemeinsam unterrichtet werden. Der Unterricht wurde lautsprachlich und/oder hörgerichtet für hörbeeinträchtigte Kinder angeboten. Die Klientel der Kinder wurde dieser Unterrichtsform angepasst und somit konnten gehörlose Kinder welche GS benötigten um den Unterrichtsgeschehen folgen zu können, diese Schulform nicht besuchen.

Diese Situation war für gehörlose Eltern unbefriedigend und sie verlangten das gleiche schulische Angebot für ihre gehörlosen Kinder.

Eine Gruppe von fünf gehörlosen und hörenden Eltern forderte für das Schuljahr 2005/06 die Möglichkeit der Integration ihrer hochgradig hörgeschädigten Kinder in das Regelschulwesen mit Hilfe der ÖGS (Österreichische Gebärdensprache) beim Bezirksinspektorat in Wien ein. Ich, als hörende Gehörlosenpädagogin mit Gebärdensprachkenntnissen erklärte sich bereit, diese Integrationsklasse gemeinsam mit einer Volksschullehrerin zu unterrichten. Gemeinsam mit 12 hörenden Kindern werden die 6 gehörlosen Kinder unterrichtet. Die Besonderheit an dieser Klasse ist, dass die beide Sprachen, die österreichische Gebärdensprache und die deutsche Laut- und Schriftsprache als Unterrichtssprachen gleichwertig eingesetzt werden. Weiters unterrichtet eine gehörlose Gehörlosenpädagogin einige Stunden in dieser Klasse.

Durch die Anerkennung der Gebärdensprache in Österreich im Jahr 2005, wird das österreichische Schulsystem nicht umhinkommen, sich Konzepte und Ideen im Hinblick auf Integration und Gebärdenspracheinsatz innerhalb der momentan bestehenden Integrationsmodelle zu überlegen. Die Rahmenbedingungen, welche solche Integrationskonzepte beinhalten, können nun genau durchdacht werden. Die pädagogische Verantwortung der Schule liegt darin, diese Rahmenbedingungen so zu schaffen, dass gehörlosen Schülern die Möglichkeiten am Unterricht teilzunehmen und uneingeschränkt Bildung zu erhalten im gleichen Maße gegeben werden, wie es ein Grundprinzip der Integration verlangt –Individualisierung statt Anpassung.

SCHUL- UND KLASSENPROFIL

➤ Expositurklasse

Die Klasse befindet sich in einer Volksschule in Wien. Wobei die sechs gehörlosen Kinder und die Gehörlosenpädagoginnen der Stammschule Bundesinstitut für Gehörlosenbildung zugeteilt sind. Konkret bedeutet das, dass die gehörlosen SchülerInnen und die IntegrationslehrerInnen administrativ und organisatorisch der Stammschule angehören.

Der Großteil der Unterrichtsstunden wird an der VS gehalten. Wobei mehrere Zusatzstunden pro Woche (Artikulationsstunden, CI-Stunden und Therapiestunden) den gehörlosen Kindern angeboten werden.

Zwei Therapiestunden werden auch am Nachmittag im Bundesinstitut für Gehörlosenbildung gehalten, da die Kinder den Hort am Nachmittag am Institut verbringen. Dies ist für die SchülerInnen sehr wichtig, da sie mit anderen hörgeschädigten Kindern soziale und sprachliche Kontakte pflegen können.

Mit einem Busdienst werden die SchülerInnen mittags in den Hort des Institutes gebracht.

➤ SchülerInnen

- Gehörlose Schüler:

In der Klasse befinden sich 17 Kinder insgesamt. 6 Kinder sind gehörlos, 3 Mädchen und 3 Buben. 4 gehörlose Kinder haben ein Hörgerät und 2 Kinder ein CI. 4 Kinder haben gehörlose Eltern, 1 Kind wurde von der hörenden Mutter mit Gebärdensprache aufgezogen. 1 CI - Kind hat gehörlosen Eltern. 1 Kind hat ausländische Eltern.

3 Kinder wiederholten die erste Klasse freiwillig. Diese Kinder waren in diesem 1. Schuljahr in einer Kleingruppe am Bundesinstitut für Gehörlosenbildung in Wien. Ein gehörloser Bursch kam erst im Mai 2008 in die Klasse.

- Hörende Schüler:

Der Großteil der hörenden Schüler besucht einen außerschulischen Gebärdensprachkurs, welchen sie im nächsten Jahr fortsetzen. Dieser Kurs wird einmal in der Woche angeboten und von einer Gehörlosen und einer hörenden Person im Team organisiert.

➤ Pädagoginnen

- Eine Volksschullehrerin
- Eine Integrationslehrerin
- Eine gehörlose Lehrerin (Integrationslehrerin in Turnen)
- Eine Religionslehrerin mit GS-Kompetenz

Alle Unterrichtsstunden sind doppelt besetzt. Die Pädagoginnen bleiben an der jeweiligen Stammschule angestellt.

➤ Eltern

Die Eltern der hörenden Kinder haben ein sehr hohes Engagement und Interesse hinsichtlich der Gebärdensprache und der Gehörlosenkultur. Durch mehrmalige Elternabende und auch außerschulische Veranstaltungen und Treffen (z.B. gemeinsamer Heurigenbesuch mit Wanderung, Schulfeste) organisiert von den hörenden Elternvertretern, wurden die ersten bestehenden Hemmungen bezüglich der Kommunikationsschwierigkeiten mit den gehörlosen Eltern Schritt für Schritt abgebaut. Ein einheitliches Miteinander in allen Bereichen (z.B. Erstkommunion) ist für alle Eltern äußerst wichtig und ein Selbstverständnis. Auch die Organisation des Gebärdenkurses übernahmen die Eltern der hörenden Kinder.

Die gehörlosen Eltern beteiligen sich ihrerseits sehr aktiv an gemeinsame Veranstaltungen und bieten Einblicke in die Gehörlosenkultur (z.B. Einladung in den Sportverein für Gehörlose, Gehörlosentheater und Gehörlosenvereine usw.)

UNTERRICHTSPRAXIS

Durch die konträre Auffassung der Integrationsmöglichkeiten von gehörlosen Schülern und die bislang bescheidenen Versuche in die Forschungsthematik „Integration und Gebärdensprache“ einzudringen gibt es im deutschsprachigen Raum noch so gut wie keine Publikationen hinsichtlich dieser Problematik.

Die Vorstellung einer schulischen Integration von hochgradig hörgeschädigten Kindern scheint so utopisch zu sein, dass oft keine Notwendigkeit gesehen wird, diese in irgendeiner Weise in Betracht zu ziehen (vgl. Hollweg 1999, S.72). Integrationspädagogen halten sich auf diesem Gebiet sehr zurück und ein Erfahrungsaustausch zwischen Integrationspädagogik und Gebärdensprachbewegung hat sich bisher nur ansatzweise entwickelt (vgl. Hessmann 1988, S.106).

„Die Integrationspädagogik stellt mithin auch für die Gehörlosenschulen eine ernsthafte Herausforderung dar: Ist es tatsächlich unmöglich, gehörlose Kinder gemeinsam mit hörenden zu unterrichten? Welche Bedingungen müssen für eine gemeinsame Unterrichtung gegeben sein?“ (Hessmann 1988, S.104)

Auf Grund dieser Tatsache sprangen meine Kolleginnen und ich einfach ins kalte Wasser und ließen uns ohne genauere Vorstellungen auf die neue Situation ein. Grundsätzlich sind nach ca. 2 ½ Jahren schon einige richtungweisende Empfehlungen möglich und erste Erfahrungen können beschrieben werden.

➤ Unterricht in zwei Sprachen versus Abgrenzung zum bilingualen Konzept

Da die personellen Ressourcen bilinguale Prinzipien nicht erfüllen können, ist mir die Abgrenzung zu diesem Konzept sehr wichtig. Das klassische Zweisprachigkeitsprinzip „eine Person = eine Sprache“ wird nur teilweise erfüllt. Dieses Prinzip verlangt, dass jede verwendete Sprache an eine Person gekoppelt ist. Dies wird in dieser Klasse zwar erfüllt, doch die angewandten Sprachmodi unterscheiden sich von denen des bilingualen Konzepts. Im Hamburger Schulversuch (vgl. Günther 1999) verwendet die eine Lehrkraft DGS, die andere die Lautsprache mit LBG.

In der Integrationsklasse mit Gebärdensprache verwendet die VS-Lehrerin ausschließlich die Lautsprache in gesprochener und geschriebener Sprache, da sie

die Gebärdensprache nicht beherrscht. Mein Part, als Gehörlosenlehrerin umfasst ÖGS und LBG.

Teilweise übersetzte ich Anweisungen und Inhalte der VS-Lehrerin in ÖGS zeitgleich oder ich erarbeite in kurzen separaten Sequenzen innerhalb des Klassenraums inhaltliche Thematiken.

LBG verwende ich ausschließlich im Lese- und Schreibprozess, wobei ich hier auch manchmal 1-2 Stunden in der Woche in einen separaten Raum gehe um nach der Didaktik der Gehörlosenpädagogik zu unterrichten.

Beide Lehrerinnen werden von allen Kindern als gleichwertig angesehen. Bei Fragen, Aufgaben, Erklärungen und Verbesserungen usw. kommen hörende Kinder zu mir oder auch gehörlose Kinder zur Kollegin. Obwohl die VS-Lehrerin nur in der Lautsprache kommuniziert, wird der Kontakt zu ihr von den gehörlosen Kindern im gleichen Maße gepflegt, wie zu mir. Sie verwenden bei der Kontaktaufnahme mit der VS-Lehrerin vorrangig die Lautsprache.

➤ Unterricht im Team

Die gesamten Unterrichtsstunden werden im Team unterrichtet. Das primäre Unterrichtsteam besteht aus der Klassenlehrerin der hörenden Kinder (VS-Lehrerin) und der Klassenlehrerin der gehörlosen Kinder (Integrationslehrerin). Beide Pädagoginnen unterrichten den Gesamtunterricht (Mathematik, Deutsch, Englisch, Sachunterricht und Zeichnen/Werken) gemeinsam. Drei Stunden unterrichtet eine gehörlose Pädagogin in Turnen mit der Klassenlehrerin der hörenden Kinder. Für Religion sind ebenfalls zwei Lehrerinnen eingeteilt, wobei eine Religionslehrerin mit Gebärdensprachkenntnissen eingesetzt ist.

Es wird darauf geachtet, dass beide Sprachen gleichberechtigt eingesetzt und für alle Kinder die Unterrichtsinhalte in gleicher Qualität vermittelt werden.

➤ ÖGS – Unterrichtssprache und Unterrichtsgegenstand

Beide Sprachen werden als Unterrichtssprachen eingesetzt. Unzureichend wird jedoch die Förderung des Unterrichtsgegenstandes ÖGS auf Grund von Lehrplantechnischen gesetzlichen Verankerungen angeboten.

Es gibt eine unverbindliche Übung mit dem Namen „Gebärdensprache“, wo sich die SchülerInnen am Schulanfang anmelden können. In dieser Stunde widme ich mich und auch die gehörlose Kollegin dem kontrastiven Grammatikunterricht.

Manchmal werden auch Therapieeinheiten zur Bewusstmachung der Unterschiede dieser beiden Sprachgrammatiken verwendet.

Hier muss aber darauf hingewiesen werden, dass diese eine konkrete Gebärdensprachstunde viel zuwenig ist, um auch die Förderung in der Gebärdensprachgrammatik abdecken zu können.

ÖGS – Unterricht für Schüler, in denen von einer gehörlosen Person gezielt eine Förderung in der österreichischen Gebärdensprache angeboten wird, wäre zusätzlich wünschenswert.

Das im Lehrplan verankerte Unterrichtsfach Gebärdensprache gibt es leider in Österreich nicht.

➤ Identifikation und Gehörlosenkultur im Unterricht

Durch das Unterrichten der gehörlosen Kollegin in dieser Klasse erfahren einerseits die gehörlosen Kinder eine Identifikationsmöglichkeit und andererseits lernen die hörenden Kinder eine erwachsene gehörlose Person kennen und sehen somit, dass sich gehörlose Menschen nur durch ihre Sprache von den hörenden Menschen unterscheiden. Lebensqualität, Ausbildung und Lebensführung unterscheidet sich durch nichts von dem des hörenden Menschen. Diese Erkenntnis wird automatisch von allen SchülerInnen (gehörlos wie hörend) so wahrgenommen, dass sich dieses Bildnis auf die allgemeine Einstellung zur Gehörlosigkeit und der selbstverständlich dazugehörigen Gebärdensprache niederschlägt. Die gehörlosen SchülerInnen selbst, als auch die hörenden MitschülerInnen sehen gehörlose Menschen ausschließlich als „anderssprachlich“ und nicht als „behindert“ an.

Die gehörlosen Eltern versuchen weiters ihrerseits die Gehörlosenkultur in den Klassenverband und in die Schule einfließen zu lassen. Bei gemeinsamen Schulfesten werden kleine ÖGS-Workshops angeboten. Eine gehörlose Mutter bietet eine regelmäßige Sportveranstaltung und einen Gebärdenkurs für hörende und gehörlose Schüler an.

Einladungen für gehörlosenspezifische Veranstaltungen von Seiten des österreichischen Gehörlosenbundes werden an alle Eltern ausgegeben und schließlich auch der Besuch des außerschulischen Gebärdensprachkurses, organisiert von den hörenden Eltern selbst, bringen die Gehörlosenkultur allen beteiligten Personen näher und wecken das Interesse an der Gebärdensprache.

AUSBLICK

Da wir nun im kommenden Jahr die letzte Klasse der Volksschule besuchen, wurde die Organisation des weiteren Bildungsweges der SchülerInnen schon seit dem Halbjahr der 3.Klasse VS in Angriff genommen. Das Leistungsniveau der Schüler entspricht der Gymnasialreife und somit wird nun ein neues Konzept "Integration gehörloser Schüler in der Unterstufe Gymnasium" angestrebt. Da diese Integration in Österreich zum Ersten mal überlegt wird, ist der Weg zum erwünschten Ziel bis jetzt für die Eltern sehr mühsam gewesen. Zig Telefonate mit zuständigen Behörden und Schulen wurden und werden noch geführt. Mehrere Rahmenbedingungen sollten erfüllt werden, z.B. fast die gesamte Klasse (hörenden und gehörlose Kinder mit Gymnasialreife) möchte gemeinsam in das Gymnasium wechseln und es sollte ein Gymnasium im Wohnbezirk der Kinder sein. Bis jetzt hat die Klasse noch keine konkrete Zusage bekommen, zwei Schulen zeigen jedoch Interesse. Auch der Stadtschulrat Wien zeigt sich sehr bemüht.

RESÜMEE

Ohne den Abschluss der wissenschaftlichen Untersuchung abzuwarten, kann man auf Grund der praktisch sichtbaren Ergebnisse die Integration dieser Klasse in zweifacher Hinsicht schon jetzt als gelungen ansehen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Klassengemeinschaft (soziale Integration)

werden durch den Wunsch eines gemeinsamen Schulwechsels sichtbar und das Erreichen des hohen Leistungsniveaus (zielgerichtete Integration) zeugt für ein positives, motivierendes und gesundes Klassenklima.

LITERATUR

Hessmann, J. 1988: Welche Schule für gehörlose Kinder?/ Teil I (1988): Der Bund Deutscher Taubstummlehrer und die Integration Hörgeschädigter, Tagungsbericht, in: Das Zeichen, 2. Jg., H.6. S. 98-108. /Teil II (1989b): Integrationspädagogik und Gebärdensprachbewegung – Versuch einer Positionsbestimmung, in: Das Zeichen, 3. Jg. H.7, S. 58-64.

Hollweg, U. 1999: Integration hochgradig hörbeeinträchtigter Kinder in Grundschulklassen, Berlin.